

Die „Weltmacht“
erschien täglich nachmittags außer
Sonntag und ist durch die
Expeditoren, Hans Wranke, 173
durch die Post und
durch Vertriebsstellen zu beziehen.
Jahresabonnement 10 M., 6 M.,
3 M. 50 Pf.,
Einzelnummern 10 Pf.
Verlagsgesellschaft Nr. 1000.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Injectionsgewehr
berüchtigt für die einseitige
Pfeilweite aber deren Raum
20 Pfeilweite, für Vereine und
Versammlungs-Mittel
10 Pfeilweite.
Inserate für die nächste Nummer
müssen bis Donnerstag 10 Uhr in den
Expeditoren abgegeben werden.

Nr. 58. Donnerstag, den 4. März 1897. 8. Jahrgang.

Die Revolution der Zukunft.

Recht interessant und lehrreich sind die Betrachtungen, welche unser Dresdener Parteiorgan der Schrift unseres Genossen Barous: „Wohin führt die politische Maßregelung der Socialdemokratie?“ entnimmt und welche wir in ihrem zweiten Theile hier reproduciren wollen. Da heißt es:

„Es wäre thöricht, jetzt gegenüber der großen Entwicklung des Militärwesens eine Revolution etwa in der Art des Jahres 1848 beginnen zu wollen — aber noch thörichter wäre es, eine unter modernen Verhältnissen zu Stande kommende politische Volksbewegung mit den Mitteln bekämpfen zu wollen, die vielleicht 1848 ausgereicht hätten. Es hat sich während dieses halben Jahrhunderts nicht nur die Militärschiff entwickelt, sondern das gesamte wirthschaftliche und politische Leben der Völker, und schließlich ist die Entwicklung des Militärwesens nur ein blasser Widerschein der allgemeinen industriellen Entwicklung.“

Das vergessen manche Herren Generale a. D., die sich die langweilige Ruhe eines unthätigen Daseins, in Abwechslung mit Karten-, Schachspiel und genealogischen Studien, durch papierne Revolutionskämpfe zerstreuen und sich als Staatsstreichsstrategen, als hausbackene Molasses gegen den „inneren Feind“ geriren. Ja, wenn das Volk gerade so handeln wollte, wie sie es sich vorstellen, wie herrlich würden sie es dann zu einem blutigen Drei zusammenstoßen! Schade nur, daß das Volk sich nicht einfallen läßt, deshalb auf die Barrikaden zu steigen, um das Avancement gebrechlicher Generale zu Rettern des Vaterlandes zu fördern!

1848 wurde die preussische Regierung, die stärkste Regierung Deutschlands, mit den Berliner Aufständischen nicht fertig. Gewiss, solche Kanonen und solche Flinten wie jetzt standen ihr damals nicht zur Verfügung. Aber immerhin waren es Kanonen und Flinten, also doch mehr als die „Feuerpfeile“ des Herrn v. Bronsart. Und ein Heer von 250,000 Mann stand unter Waffen und war der Regierung zu Gebote. Es war ein williges Heer: durch keine politische Erkenntnis, keine Bedenken noch wankelmüthig gemacht, gehorham und brutal. „Wir sind keine Pariser“, riefen die pommerischen Soldaten den gefangenen Berliner Barrikadenkämpfern zu und stießen ihnen den Gewehrkolben in den Nacken! Und doch hat der König von Preußen vor dem zusammen-gelaufenen „Böbel“ den Hut ziehen müssen!

Und wie gering war damals die politische Macht des Volkes im Vergleich zu heute! Damals war Preußen ein Agriculturnation. Ueber 70 pCt. der Bevölkerung lebten auf dem platten Lande. In den Städten waren nur 28 pCt. Dagegen beträgt nach der Zählung von 1890 die Stadtbewölkerung mehr als vier Fünftel der Gesamtheit.

Damals, 1848, waren in Preußen im Gewerbe, Handel und Verkehr nur 29 pCt. der Bevölkerung thätig. Aber schon 1882 betrug diese industrielle Bevölkerung 47 pCt., und jetzt sind es über 50 pCt.

Und aus wem bestand denn die Stadt, resp. die gewerbetreibende Bevölkerung in Preußen? Die Industrie war noch im Anfangsstadium ihrer Entwicklung, Fabriken gab es sehr wenige. Die Zählung von 1849 ergab in der Handwerker-tabelle für „mechanische Künstler und Handwerker“ 942,373 Personen, während dem gegenüber die Fabrikentabelle in der Rubrik „Fabriken in Metall“

nur ein Arbeiterpersonal von 95,211 aufzuweisen hat. Das war damals in Preußen die Maschinenindustrie, die Grundlage der gesamten Industrie, im Vergleich mit den Schlossereien, Klempnereien und ähnlichen handwerksmäßigen Betrieben!

Wenn man auf der einen Seite die geringe Zahl der Fabrikarbeiter, Handwerker, Kaufleute, Literaten hält, die 1848 das revolutionäre Heer bildeten, und auf der anderen das mächtige preussische absolute Königthum von Gottes Gnaden, das sich auf eine Viertelmillion Bajonnette stützte, so muß die Revolution von 1848 als ein tolles Wagnis erscheinen, und es fehlte auch damals nicht an alten Generälen, die mit ein paar Bajonnettstichen die Revolution unterdrücken zu können glaubten. Und doch hatte die Revolution von 1848 Erfolg, wie die Geschichte zeigt.

Jeder Zeit ihre Kampfesart! Wer im Jahre 1848 den Massenstreik als politisches Kampfmittel hätte gebrauchen wollen, gehörte nach den oben mitgetheilten Thatsachen ins Irrenhaus — ebenso Jeder, der mittelst aufgerissener Plastersteine, alter Möbelstücke, ungeworfener Handlarren u. dem modernen Militär den Weg durch die breiten, geraden Straßen der Großstadt verammeln wollte. Und deshalb ist es ebensovornärrisch, zu erwarten, daß das Volk in dieser Weise gegen den Staatsstreich kämpfen würde. Würde es zu einem Staatsstreich kommen, so würden die Generale zweifellos ihr Kanonen auffahren lassen. Ob aber die Kanonen auch die Gelegenheit bekämen, loszugehen, ist eine andere Frage. Mit dem Auf-fahren allein wäre es noch nicht gethan, und das Volk würde kaum Lust haben, Kanonenfutter zu spielen. Dazu wäre auch in Betracht zu ziehen, daß die Soldaten mehr denken, als die Kanonen. Daß jetzt die industrielle Bevölkerung die größere Hälfte bildet, bedeutet andererseits, daß die Hälfte der Armee aus ihren Kreisen stammt. Die Pommern waren allerdings keine „Pariser“, aber der aus der Fabrik oder Großstadt herrührende Soldat ist auch nicht mehr der Pommer von 1848!

Und dabei die zweijährige Dienstzeit! Und dabei die große Verbreitung der Aufklärung, der politischen Bildung, überhaupt die culturelle Entwicklung eines halben Jahrhunderts! Man denke nur an die colossale Entwicklung der Presse. Im Jahre 1847 gab es z. B. in Oesterreich nur 79 Zeitungen, im Jahre 1892 waren es 1864. Die Zahl der Zeitschriften in Deutschland aber beträgt (1891) über 6300. Das verbreitet sich in Millionen von Exemplaren und findet seine Leser und weckt in dieser oder jener Weise das politische Interesse.

Wie, vor einem halben Jahrhundert hat das kleine, über viele Dutzende Bundesstaaten zerstreute Häuflein der Ideologen, Heher, der Demagogen die deutsche Freiheit erobert — und jetzt sollte das große, einige, deutsche Volk nicht im Stande sein, diese Freiheit zu verteidigen? Hat man nicht bereits das fünfundsiebenzigjährige Jubiläum der Gründung des Deutschen Reiches gefeiert? Und war nicht das ein Vierteljahrhundert der regsten politischen Thätigkeit? Würde nicht das Volk durch Wahlen, durch zahllose Versammlungen, durch die vielen Vereine, durch die Presse, durch das großstädtische Zusammensein politisch machgerüttelt, an eine politische Willensbetätigung gewöhnt? Und war nicht diese Zeit zugleich ein Vierteljahrhundert des proletarischen Klassenkampfes, der Organisation einer Volksmajorität von zwei Millionen zu einer socialrevolutionären Armee?

Und das Alles soll man mit ein paar Feuerpfeilen aus der Welt schaffen können? Oder selbst mit gewogenen Kanonen und den kleinkalibrigen Gewehren?

Was bedeutet der politische Massenstreik, die unvermeidlich früher oder später eintretende Antwort auf den Staatsstreich? Nun wohl, er bedeutet die Ergreifung der politischen Macht durch das Proletariat! Denn das ist allerdings wahr: nur das Klassenbewusste Proletariat ist im Stande, die politische Freiheit, die politische Befreiung gegen Gewalt zu verteidigen. Und wenn die Gewalt der verfassungsbrechigen Regierung gebrochen würde, dann wäre es das Proletariat, das den Kampfplatz behauptete und die politische Führung übernahm.

Dieses sagen wir den Reactionären in und ohne Uniform: Mit den bürgerlichen Revolutionen, bei denen das Proletariat nur Handlangerdienste leistete, ist es aus. Ihr braucht sie nicht mehr zu fürchten. Aber die bürgerlichen Revolutionen waren nur ein Kinderspiel gegenüber der politischen und wirtschaftlichen Macht, welche das Proletariat aufzubieten vermag. Sie verfügten nicht über solche Massen, solche Organisation, solche Disciplin, solche Ausdehnung, solche materielle Interessen, wie ein politischer Streik der Arbeiterklasse.

Seid gewarnt vor dem Proletariat, wenn es alle seine Kampfmittel zum Schutze der Verfassung aufbietet.

Wollt ihr va banque spielen? Ihr verliert sicher und schlimmer, als ihr meint.“

Politische Rundschau.

Die letzte Kaiserrede hat zwar nach einer Seite hin in Friedrichsruhe verschnupft — „Handlanger“ hat der treue Basall sicher nie sein wollen —, allein nach einer anderen Seite hin ist sie Wasser auf die Mühle. Der „Umsturz“ muß ausgerottet werden; allein mit Worten ist das nicht gethan. Dazu gehören starke Maßregeln, und zur Ausführung der starken Maßregeln starke Männer. Diese sind aber jetzt nicht in der Umgebung des Kaisers. Ergo müssen sie wo anders hergeholt werden. Wo? sagt die Reaction der „Hamb. Anst. Nachr.“, die einen langen Leitartikel zu Gunsten einer neuen Umsturzvorlage bringt.

Warum hat der treue Basall nicht gleich gerathen, das neue Socialistenjeseß dem Reichstag am 22. März vorzulegen, — als würdigste Hundertjahrfeier des ersten Hohenzollernkaisers? Der bezeichnende Schlußpassus des Artikels lautet:

„Wir vermögen die Gründe für die bisherige Nicht-einbringung eines solchen Gesetzes nach allen Vorangegangenen auf dem Gebiete politischer oder juristischer Erwägungen nicht mehr zu finden, sondern müssen solche persönlicher Natur annehmen und uns die Frage vorlegen, ob diejenigen, die zur Ausführung des kaiserlichen Willens nach Maßgabe der Verfassung berufen sind, sich durch Einbringung eines Specialgesetzes dem Jorne oder der Nachsicht der Socialdemokratie auszusagen glauben und dies zu vermeiden wünschen? Wäre das der Fall, so müßten wir sagen: die Furcht ist ein schlechter Rathgeber, wer sich fürchtet, gehört nicht auf einen verantwortlichen Posten an die Spitze des Staates, und der Monarch sollte auf die

Ein Verückter.

Kampf und Ende eines Lehrers.
Von Josef Rudeder.

Jetzt hören sie's auch im Vorhaus. Anna richtet sich im Bette auf und fiert in die Nacht hinaus. Anna! Anna! Für sie wird mitgeläutet!

Nur noch nicht aufgehört! Wieder am Strang gerissen, man kann ja weiter und weiter ziehen, bis ein Engel die Botschaft herunterträgt, daß der Poiten glücklich eingegangen ist in's Himmelreich, man kann weiter läuten, bis der Kirchturm zusammenbricht und den stürzenden Wächter verschüttet.

Was für ein schöner, schöner Strich das ist, nicht zu dick, nicht zu dünn. Der wäre ja wie geschaffen zum Aufhängen und der baumelnde Cadaver konnte sich dann gleich selbst in die Ewigkeit hinüberläuten.

Aber nein! nein! Das wäre vorzeitig! Erst soll noch ein Schlusßwort mit dem Poiten geredet werden! Geht's nicht, nun dann!

Ortmann zog Gattl zum letzten Mal an dem Seil und schleuderte es mit furchtbarer Wuth in das Dunkel des Kirchenschiffes hinein. Gewöhnlich rauhete es auf den Steinen zurück. Das Glocklein schlug noch ein Paar Mal an, dann endlich beruhigte es sich, und nur noch die summanden Klänge des Metalls vibrirten von oben herab.

Gattl griff nach dem Seil und ging zur Kirchenthüre. Einem Blick war er noch auf die Finsterniß und auf das weiße Licht.

„Vielleicht komm' ich heut noch einmal“, murmelte er und taumelte ins Freie.

Poiten's Leiche war inzwischen in das geräumige Schlafkammer der Wirthsleute herabgetragen und auf das Bett ge-

legt worden. Hansl und Kathi knieten wimmern vor dem Todten, während der Benefiziat Gebete abmurmelte und Göpfert mit dem Wirth an der verriegelten Thüre stand. Sie hatten Mühe gehabt, die aufgeregte Menge zurückzuhalten. Jetzt drang das wilde Geschrei der Betrunknen schauerlich in die stille Stube herein. Hier malte sich der jähe Umschlag einer tolen Lustbarkeit in die Ruhe des Todes auf allen Gesichtern. Der Förster blickte nimmer zu den schlackernden Bachschergen herab, die in gläsernen Leuchtern auf der braunen Commode um ein hölzernes Crucifix standen und Kreitmayer stotterte dem Geistlichen das Ave Maria nach, wobei er ein gar klägliches Gesicht machte. Er war wirklich gar tief betäubt, der aufmerksame Gastgeber, denn nach dem ersten panischen Schrecken hatte er sich wieder so weit erholt, daß er überlegen konnte, wozu bedeutender Gewinn ihm durch den Tod des Brautvaters entgehen mußte. Jetzt würden, da die Feier doch wohl oder übel abgebrochen werden mußte, ganz sicher fünf Hectoliter Bier weniger getrunken, von Wein und Schnaps gar nicht zu reden. Das war ein herber Verlust und nur in der einzigen Hoffnung konnte er etwas Trost finden, daß der Förster sich nicht lumpen lassen und eine opulente Todtenfeier abhalten werde. Dann durfte man wenigstens wieder an einen gewissen Ausgleich denken.

„Amen“, wisperte andächtig der Wirth, und drehte sich um, weil man heftig an der Thüre gepocht hatte.

„Wer ist denn da?“ fragte er ganz leise.

„Ich bin's, der Lehrer.“

Kreitmayer öffnete und wies die Nachdrängenden geschäftig zurück.

Gattl ging an ihm vorbei und durchmaß mit großen Schritten die Stube. Sein Gesicht war so gelb wie das der Leiche und seine schweißtriefenden Haare hingen ihm weit in die Stirne herein. Der aufgeknappte Gehrack schlotterte um-

die große Gestalt und durch das offenstehende Gemd blickte die Brust heraus.

Die schweren Schritte des Herumgehenden störten den Geistlichen in seiner Andacht. Er sah sich ärgelnd um und wollte Ruhe gebieten. Doch der Lehrer ging direct auf ihn zu und sah ihm fest in die Augen:

„Gehwörden“, begann er, „der Tod hat Einkehr bei uns gehalten. Drum bitt' ich Sie noch einmal bei der Leich' da, vor der wir stehen, haben Sie Mitleid mit der Anna!“

Kathi u. d. Hansl hörten zu weinen auf, Göpfert aber haute verwundert den Sprechenden an, der ihm schon beim Eintritt durch sein Wesen sonderbar aussah.

„Schämen Sie sich“, jagte der Geistliche leise und unwillig. „Hier vor dem Todten, zu einer solchen Stunde jangen Sie wieder den Standal an.“

„Ich fang' kein' Standal an, aber gerad' hier vor dem Todten will ich Sie zum letzten Mal bitten, weil ich hoff', daß Sie an einer solchen Stell' noch am ehesten'n Funken von Barmherzigkeit spüren.“

Vergerlich bewegte sich der Priester:

„Beten Sie hier, das ist angezeigelt.“

„Hansl“, sagte der Lehrer, indem er den Jungen beim Arm ergriß, „geh Du her und bitt' den Herrn Benefiziaten bei Peim todten Vater um Gnad' für Dein unglückliches Lehrer.“

Hansl verstand nicht, was hier vorging, aber er hob flehend die Hände auf und fing laut zu schluchzen an.

Der Priester wandte sich empört ab und ging erregt durch das Zimmer.

„Können Sie jetzt nicht aufhören mit Ihrer dummen Geschicht“, fragte er wüthend.

Gattl ging ihm nach:

„Mit meiner dummen Geschicht“, rief er, „das ist meine Zukunft. Gehwörden, von der Sie jetzt so verächtlich reden.“ (Fortsetzung folgt.)

Im Hafen von Breslau sieht man vor einiger Zeit auf ein Boot, das in beträchtlicher Tiefe auf dem Meeresgrunde lag und beim Weggern entdeckt wurde. Es soll die „Regatta“ sein, die zur Flotte des Herzogs von Devonshire gehörte und im Jahre 1852 nach einem Kampfe vor La Rochelle durch den Kaiserlichen Flottenchef in der Bucht von Brest zerstört worden war. Sie war in dieser See-Verunglückung mitgenommen worden und ging in Folge eines Sturmes unter, bevor sie in den Brester Hafen einlaufen konnte.

Ein **Schwerer Südweststurm** hat in der Nacht zum Mittwoch an der Ost- und Westküste Englands, besonders bei Dover, Portsmouth, Holy Head und Poole großen Schaden angerichtet. Rettungsboote sind ausgelassen, um Schiffe, welche bei Dartmouth und bei der Insel Wight gescheitert sind, Hilfe zu bringen.

Die **Post in Bombay** ist noch in der Gunahime begriffen; in den anderen Provinzen soll die Seuche ebenfalls heftig grassieren. Verurteilungen von Eblis- und Militärärzten finden nicht mehr statt. Die noch in Urlaub befindlichen wurden zurückberufen. In den Häfen, sowie auf den größeren Eisenbahnstationen werden Spitäler errichtet.

Locale Rundschau.

Breslau, den 4. März 1897.

*** Centenar-Feier in Breslau.** Die Vorstände der hiesigen Ortskrankenkassen haben folgendes Schreiben erhalten:

Der Magistrat hiesiger königlicher Haupt- und Residenzstadt hat zur Feier des hundertjährigen Geburtstages Kaiser Wilhelm I. am 22. März d. J. Nachmittags einen Festzug vorgeschrieben, um die weiteren Kreise der Bürgerschaft zu einer gemeinschaftlichen Huldigung am Denkmal des großen Kaisers zu vereinigen. Es ist angeordnet worden, daß an dieser Huldigung sich die gesamte Arbeiter-Versicherung der Stadt Breslau durch die Vertreter und Mitglieder der Krankenkassen, der Berufsvereine, der Gewerkschaften und Altersversicherung in dankbarer Würdigung der segensreichen Wirkungen der Arbeiterversicherung beteiligen. Wir geben der Anregung in der Überzeugung, daß der schöne Gedanke überall Zustimmung finden wird, gern Folge, und laden den berechtigten Vorstand ... ergebenst ein, sich Sonntag, den 7. März, Vormittags 10 Uhr, in einer im Sitzungssaal des Ausschusses der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt (Charlottenstr. 15) stattfindenden Besprechung über die Art und den Umfang der Beteiligung, über die vorzuziehenden Maßnahmen, über die Aufbringung der Kosten durch einen Vertreter zu beteiligen. Im Falle der Zustimmung bitten wir ergebenst, schon vorher dem unterzeichneten Vorsitzenden der Versicherungsanstalt Mitteilung zu machen und den Herrn Vertreter zu benennen.

Folgen Datum und Unterschriften.

Gegenüber den in vorstehendem Schreiben ausgedrückten Motiven, welche die gesamte Arbeiterversicherung unserer Stadt bestimmen sollen, sich an der Huldigung zu beteiligen, verweisen wir auf die bekannte Äußerung Bismarcks im Reichstage, wonach ohne die Socialdemokratie selbst das bischöfliche Socialreform nicht durchgeführt worden wäre. Der das obige Schreiben unterzeichnende Vorstand scheint somit über die Gefährdung der Socialreform nicht genügend informiert zu sein.

*** Unentgeltlichkeit der Lehrmittel.** Der Berliner Lehrerverein hat in seiner letzten Sitzung folgende Resolution angenommen:

Die ungünstige wirtschaftliche Lage weiterer Schichten der Bevölkerung drängt dazu, die geschichtliche Entwicklung des Schulwesens in der Richtung fortzusetzen, daß die durch die Verfassung gewährleistete Unentgeltlichkeit des öffentlichen Unterrichts über die Aufhebung des Schulgeldes hinaus fortgeführt und durch die kostenlose Abgabe der Lehrmittel (Bücher und Schulmaterialien) ergänzt wird. Aus volks- und schulpädagogischen Gründen erklärt sich der Berliner Lehrerverein für die unentgeltliche Lieferung der Lehrmittel an alle Schulen der Volksschule ohne Einschränkung und erwartet, daß bei der Auswahl und Einführung der Lehrmittel der Lehrerschaft eine geordnete Mitwirkung eingeräumt werden wird. Er hofft, daß die Schulverwaltung der Hauptstadt, wie z. B. bei Aufhebung des Schulgeldes, so auch hier auf dem Gebiete der Lehrmittelfreiheit thätigst vorangehen wird.

So u theilen Fachmänner. Ob die Majorität der Berliner Stadtverordneten die in der Resolution ausgesprochene Hoffnung erfüllen wird? Wir glauben kaum; enthält doch unser Programm die gleiche Forderung. Viel leichter können wir es erleben, daß die Berliner Lehrer von den Gegnern ebiger Anschauung als Socialdemokraten verschrien werden.

*** Mehlpreise in Breslauer Märkte im Jahre 1896.** Der Jahresdurchschnittspreis des Wehls im Mittel der Sorten Weizenmehl II. und I., sowie Roggenmehl fein und hausbuden auf 100 Algr. incl. Sach berechnet, war für Weizenmehl 23,06 Mk. d. h. etwas über 2% höher als 1895 (22,54 Mk.). Der Roggenmehlpriß von 17,08 Mk. wich von dem des Vorjahres nur unwesentlich ab. Die Preisbewegung des Wehls vollzog sich derjenigen des Getreides gleichlaufend. In den beiden ersten Monaten von 1896 fand ein Steigen der Preise statt, so daß die Februarmitel sich um 1% für Weizenmehl und fast 6% für Roggenmehl höher als die des December stellten. Bis zum Juli und beim Roggenmehl bis August ließen die Preise dann bis auf Monatsmittel von 22,04 bezw. 15,95 Mk. nach, worauf im letzten Drittel des Jahres ein kräftiges Anziehen derselben folgte. Den Höhepunkt (gegen die tiefsten Monatsmittel plus 13%) bezeichnen die Durchschnittspreise des November von 24,92 bezw. 17,94 Mk.

*** Gemälde-Ausstellung.** Ende dieser Woche gelangen Salauerstraße 34 die herrlichen Colonial-Gemälde „Sittlich“ von Professor E. Nebe, „Lala Sobiva“ von E. Hieschmann und „Die Waise“ von E. Sturm für kurze Zeit zur Ausstellung. „Sittlich“ die Darstellung einer Christkindscene, während „Lala Sobiva“ nach dem bekannten Gedichte von Xenophon gemalt ist. Die interessanten Gemälde haben in Berlin, Wien, Dresden u. s. w. allgemeines Aufsehen erregt.

*** Ein entsetzlicher Unglücksfall** ereignete sich gestern Mittag am Berliner Platz. Ein zehn Jahre alter Knabe, der Sohn eines Geschäftsführers, wollte einen Wagen der Gürtelbahn überqueren, glitt aber vom Treibrett des Vorderpersonals ab und fiel, ehe der Kutscher noch halten konnte, unter den Wagen. Der Knabe dem Knochen über den Leib rollten. Der Knabe wurde sofort hervorgezogen und von einem Hausknecht in ein Haus getragen. Zwei schleunigst herbeigerufene Ärzte konnten nur constatieren, daß der Knabe den Tod durch Überfahren gefunden habe. Inzwischen waren die Eltern von dem Unglücksfälle benachrichtigt worden, fanden aber ihren Sohn schon todt vor. Die Eltern haben die Leiche in ihre Wohnung schaffen.

*** Ueberfahren.** Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr wurde auf Salauerstraße ein in der Nähe der Öhle ein etwa 14-jähriges Kind von einer Droschke überfahren. Nachdem dem Verunglückten der nähen Wohnung eines Arztes durch die inzwischen herbeigekommenen Mannschaften die Sanitäts-Abtheilung ein Verband angelegt worden, wurde er mittels Tröschle in die elterliche Wohnung gebracht.

*** Zum Selbstmord an der Leisingbrücke.** Das Mädchen, welches in der Nacht zum 2. d. M. in selbstmörderischer Absicht in

der Nähe der Gasanstalt an der Leisingbrücke in die Oder sprang, ist eine Bekauferin von der Wäscheherstraße. Dieselbe hatte an ihre Mutter ein Schreiben gerichtet, nach welchem sie aus Liebesgram in den Tod gegangen sei. Der Leichnam ist bis jetzt noch nicht gefunden worden.

*** Leichenfund.** Vorgestern Nachmittag wurde in einer Dachrinne des Grundstückes Nikolaistraße 58/59 die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts aufgefunden. Der Leichnam, der in ein dunkles wollenes Tuch eingewickelt war, wurde der Anatomie zugeführt.

*** Unfälle.** Als in einem Geschäftlocal an der Caprivistraße ein Arbeiter damit beschäftigt war, den Anschlag für die elektrische Beleuchtungsanlage herzustellen, brannte in Folge versehentlich verursachten Kurzschlusses eine Sicherung durch, wobei dem Mann vier Finger der linken Hand verbrannt wurden. Dem Verunglückten wurden von Mannschaften der Feuerwehr Verbände angelegt. Auf dem Oberthorbahnhof wurde heute Vormittag ein Arbeiter von einem Eisenbahnwagen an die Rampe gedrückt, wobei der Mann eine schwere Quetschung der Brust erlitt. Der Verunglückte wurde in einem Tragebett in das vorgenannte Hospital befördert. Am 2. d. Mts. waren in einem unbewohnten Zimmer eines Hauses auf der Junkernstraße Feuerarbeiten an der Gasleitung vorgenommen worden, nach deren Beendigung man aber vergessen hatte, ein offenes Feuer zu löschen. Das Gas strömte also unabhörlich aus, und als nach einiger Zeit der Hauswächter mit einem Licht den Raum betrat, erfolgte eine Gasexplosion, wobei der Mann schwere Brandwunden an den Händen und im Gesicht erlitt. Der Verunglückte wurde in seine Wohnung am Graben gebracht.

*** Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängnis wurden am 2. d. Mts. 41 Personen eingeliefert. — Gefangen wurden: ein Weibsel über 1000 Mark, ein goldener Damenring, ein Haub, eine Brosche, eine Pferdebede — Abhandeln kamen: ein Paar neue Stiefeln, ein dunkelbrauner Lederzieher, ein Jahnmark, ein braunleibener Schirm, drei Portemonnaies mit 11 Mk., 23 Mk. und 36—40 Mk. Inhalt.

Versammlungsberichte.

Eine öffentliche Versammlung der Maler, Lackierer und Anstreicher fand am Sonntag, den 28. März, Lohstr. 100, statt. Die Tagesordnung lautete: 1. Unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Breslau. 2. Stellungnahme zur Lohnbewegung, eventuell Wahl einer Lohnkommission. 3. Krankentaggelangelegenheiten. 4. Wahl der Delegirten zum Gewerkschaftsconvent.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung erhielt Colledge Albrecht das Wort. In seinem mehr als einstündigen Vortrag kam derselbe zunächst auf das Breslauer gewerkschaftliche Leben im Allgemeinen zu sprechen, rügte die Interessenlosigkeit der hiesigen Arbeiter und stellte Vergleiche mit den Breslauer Gewerkschaften und den Organisationen anderer Großstädte Deutschlands an, wobei der Vergleich sehr zu Ungunsten Breslaus ausfiel. Redner ist der Ansicht, daß die Gleichgültigkeit der Kollegen der Organisation gegenüber mit den schlechten Lohn- und Arbeitsbedingungen in unserem Berufe im engsten Zusammenhang stehen. Er weist ferner auf die Lohnbewegung von 1890 hin. Damals waren die Kollegen einig, und diese Einigkeit führte zum Siege. Seit jener Zeit sind die Löhne formwährend gesunken und es ist endlich an der Zeit, daß die Berufsgenossen sich wieder einmal aufraffen. Des Weiteren kritisierte Redner das Submissionswesen und weist durch einige Beispiele nach, daß gerade der Arbeiter darunter oft sehr zu leiden habe. Redner kommt sodann auf die Frauenarbeit in unserem Berufe zu sprechen, so namentlich in den Blech- und Metallwarenfabriken, wo die Frau der Billigkeit wegen den männlichen Arbeitskräften gegenüber sehr bevorzugt wird. Auch die Maschine verschaffe sich in unserem Berufe immer mehr Eingang, vorzüglich in der Porzellanindustrie. Das Alles in Verbindung mit dem Indifferentismus der hiesigen Kollegen habe es dahin gebracht, daß ihre Lebenshaltung auf dieses Niveau herabgedrückt worden ist und es wäre an der Zeit, daß sich die Kollegen ermannen möchten um ihre traurige Lage etwas erträglicher zu gestalten. Dies läßt sich aber nur dann erreichen, wenn sie sich Mann für Mann der Organisation wieder anschließen. Redner appellirte an die Collegialität und an das Gefühl der Anwesenden, ihren Pflichten nach dieser Richtung hin nachzukommen. Die Ausführungen des Redners wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung sprachen die Kollegen Siebezigt, Calbera u. A. im Sinne des Referenten. Colledge Calbera stellt schließlich den Antrag, eine Lohnkommission bestehend aus 4 Personen zu wählen. Die Wahl fiel auf die Kollegen Mummert, Brodel, Calbera und Briege. Ein weiterer Antrag: Daß die Commission sofort in Thätigkeit zu treten und innerhalb 14 Tagen Bericht zu erstatten habe, wurde ebenfalls angenommen. Colledge Albrecht weist darauf hin, daß die Commission nur dann mit Erfolg arbeiten könne, wenn dieselbe die gesamte Collegenschaft Breslaus hinter sich habe. Er empfiehlt deshalb den Kollegen Einigkeit und Vertrauen zur Lohnkommission.

Zum dritten Punkt bringt Colledge Siebezigt in längerem Ausführungen die Verhältnisse und Uebergriffe seitens der Rendaniur der Ortskrankenkasse, den Cassenmitgliedern gegenüber, zur Sprache und ersucht die Versammlung, hierzu Stellung zu nehmen. Die Ausführungen regten zu einer lebhaften Debatte an. Colledge Calbera ergänzte in einigen Punkten die Ausführungen Siebezights und schlägt folgende Resolution zur Annahme vor:

„In Anbetracht, daß sich der Rendant der Ortskrankenkasse der Maler und Lackierer zu Breslau wiederholt Uebergriffe und Beleidigungen den Cassenmitgliedern gegenüber hat zu Schulden kommen lassen, ersucht die heutige Versammlung den Vorsitzenden obgenannter Cassa, sofort eine Vorstandsitzung einzuberufen und diese Angelegenheit gründlich zu untersuchen, eventuell die Rendantentstelle anderweitig zu besetzen.“

Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Zum letzten Punkt der Tagesordnung wurden noch die Kollegen Calbera und Theuer als Delegirte zum Gewerkschafts-Convent gewählt.

Hierauf erfolgte Schluß der sehr gut besuchten Versammlung. **H. Buchdrucker-Versammlung.** Gestern Abend fand im „Vollhof“ eine Mitglieder-Versammlung des Verbandes Deutscher Buchdrucker (Ortsverein Breslau) statt. Nach Verlesung des Protokolls ehrten die Anwesenden das Absterben des Hiesigen für die Interessen der Organisation eingetretenen Ehren-Invaliden Sigulus durch Erheben von den Plätzen. Der erste Punkt der Tagesordnung fand durch Aufnahme mehrerer neuer Mitglieder seine Erledigung. Beim zweiten Punkt: „Vorbesprechung über eine zu gewählende Alters-Zulage zur Invaliden-Unterstützung“ wurde ein Antrag zur demnächst stattfindenden General-Versammlung eingebracht und angenommen, wonach dem Vorstande alljährlich eine Summe zur Verfügung gestellt werden soll, aus welchem bedürftiger Invaliden nach Ermessen des Vorstandes Unterstützungen gezahlt werden. Hierauf wurde ein Beschuß, die Druckerei von Schenklaowski betreffend, gefaßt. Nach kurzer Erörterung einiger Mittheilungen und Fragen wurde die nunmehr beendete Versammlung geschlossen.

Provinzielle Rundschau.

Oblau. Selbstmord. Vor einigen Tagen sprang die angeblich an Schwermuth leidende Frau eines Schuhmachers in die hochangewollene Oder und fand darin ihren Tod.

Ramslau. Drei Kinder erstickt. Als in Giesdors Sonntag ein Dominicalarbeiter und seine Frau ihrer Beschäftigung nachgingen, hinterließen sie ihre drei kleinen, in der beschriebenen Stube zurückgelassenen Kinder mit Streichböckern, wodurch ein Feuersbrand getrieben. Das Unglück wurde leider erst spät bemerkt, und so fanden denn die herbeigekommenen Leute Alle bewußlos dakegen. Trotz baldiger ärztlicher Hilfe verstarben zwei Kinder.

Frankenberg. Anfechtung durch ein rothkrankes Pferd. Der Kreisheizer Georg Ebinger ist ebenfalls unter Umständen schwer erkrankt, welche auf eine Anfechtung durch ein roth-

krankes Pferd schließen lassen. Der betreffende Arzt hatte das vom Roß ergriffene Pferd behandelt und jetzt, dessen Eigentümer vor Kurzem, wie berichtet, in Folge von Infection mit Roggkist ge-

Neustadt. Der Schmiebmesser Richter geriet kürzlich unter einen daherkommenden Wagen und wurde überfahren. Im Weiterfahren sah der Wagen mit der Deichsel in das Gesicht eines Felleisens, wodurch er angehalten wurde. Hierbei gelang es der Personallisten des Rufflers, den Wagen zu stoppen. In einem Punkte auf der Unteren Maßstraße wurde die Leiche eines neugeborenen, noch nicht getragenen Kindes gefunden. Die Mutter, ein Dienstmädchen, welches inzwischen ins Krankenhaus gebracht worden ist, hatte das Kind verbergen wollen.

Wreschen. Wie der „Schief. Bg.“ gemeldet wird hat das Oberverwaltungsgericht in dem Disziplinarverfahren gegen den ersten Bürgermeister von Osnabrück das auf Antisemitismus lautende Urtheil des Bromberger Bezirksauschusses bestätigt. Das Urtheil ist demnach bei der Schlichter der Osnabrücker Nahrungsmittel-Ausstellung der Militärkapelle verboten, nach dem von ihm ausgebrachten Kaiserhymne die Nationalhymne zu spielen.

Meeritz. Ein in Guben angelegtes bei Schönow. Von den bei dem Abbruch des Schönow verfallenen 8 Werkleuten ist bis heute Morgen noch keiner zu Tage gebracht worden. Die Bergungsarbeiten dauern seit Donnerstag voriger Woche Tag und Nacht ununterbrochen fort.

Uebersicht Nachrichten.

Die Orientwirren.

Ueber den Einbruch, den die Note der Großmächte auf Griechenland gemacht haben soll, geben die Ansichten auseinander. Ueber den Entschluß der griechischen Regierung verläuft nach dem „Loc. Anz.“, daß Griechenland bei den Mächten einen Antrag auf Verlängerung der Frist stellen wird und nach deren Ablauf an die Türkei den Krieg zu erklären beabsichtigt, doch hört das „D. Z.“ von mehreren Seiten, daß gegenwärtig in Athen starke Familien-einflüsse sich geltend machen, um den König Georg zum Nachgeben zu bewegen. Die griechische Presse läßt in ihrer eulienischen absehenden Haltung nicht grade einen irgendwie depressivenden Einbruch der Drohnote verspüren. Hier einige Bestimmungen:

Die halbamtliche „Prota“ sagt: Wir sehen nicht ein, weshalb ein griechisch-türkischer Krieg den Frieden Europas bedrohen würde. Wir verlangen von Europa nur Gerechtigkeit und machen im Voraus darauf aufmerksam, daß im Falle einer neuen Ungerechtigkeit gegen den Hellenismus der Friede unmöglich sein würde. „Aly“ meint, die Autonomie Kretas schaffe nur ein diplomatisches Gliedwerk, welches der Gewalt der Dinge, der Erbitterung und den religiösen Leidenschaften in Kreta nicht Widerstand leisten könne. Ein Selbstgovernment für Kreta bedeute Wahrheit oder Comödie. — Die „Atropolis“ hält eine Autonomie für unmöglich. — „Nea Hemia“ meint, Europa könne wohl Griechenland in Zwang halten, aber es würde nicht den Kreteern Zwang anthun. — Wir werden, sagt „Kairi“, Macedonien und Cypus in Aufrucht legen; Gott wird unseren Waffen Erfolg verleihen. — „Nea Ephimeris“, Organ der Regierung, schreibt: Hoffen wir, daß die Antwort des Ministers Deljanis dem Wunsche der Nation entspreche. — „Ezia“ kündigt eine Massenkundgebung an und fügt hinzu: Tage und Nächte gehen, wo die Geschicke der Slaven Europas uns nicht erreichen können.

Die Verhandlungen der Mächte über etwa zu unternehmende Zwangsmaßregeln gegen Griechenland nehmen einen recht langsamen Fortgang. Es scheint fest, als ob der Wunsch bestände, den Griechen zunächst Gelegenheit zu geben, einen durchschlagenden Erfolg zu erzielen.

Aus Konstantinopel erfährt die „Kreuzzeitung“: Die Botschafter machten in einer Collectivnote die Pforte für etwaige Ausschreitungen, welche die jansinischen Ruhestörer in der Ortschaften begehen, wo jetzt kein Militär steht, verantwortlich. Rußland deutete an, daß, wenn in Armenien Ruhestörungen vorkommen sollten, eine russische Besetzung sofort erfolgen werde. — Aha!

Mainz, 3. März. Bischof Dr. Gaffner hat einen Hirtenbrief erlassen, in welchem er den Katholiken seiner Diöcese dringend den Anschluß an das Centrum und die Beteiligung an den politischen Wahlen zur Pflicht macht.

Stettin, 3. März. Hier fand ein Zusammenstoß freirender Bergleute mit den Angestellten des Bergwerkes Goffon Lagare statt. Ein Arbeiter wurde getödtet, mehrere wurden verletzt.

Dreieck, 3. März. In der Maschinenfabrik Coubreux ist eine Galerie eingestürzt, wobei drei Arbeiter getödtet und fünf tödtlich verletzt wurden.

Washington, 3. März. Das Repräsentantenhaus hat das Einwanderungsgesetz mit 193 gegen 37 Stimmen angenommen. Dadurch ist dem Veto des Präsidenten entgegen gearbeitet.

Ständesamtliche Nachrichten.

Vom 3./4. März.

Geschicklungen. I. Drechsler Karl Penischel, mit Anna Scholz. — Zuschneider Christian Antelich, mit Ida Lattner. — II. Zimmergeißel Otto Korn, mit Anna Gebel. — Schiffer Paul Hoffmann, mit Johanna Richter, zu Trebnitz. — Hilfsbremser Rob. Schaal, mit Caroline Paschke.

Geburten. I. Schneidermeister Joz. Kamilla, kath., S. — Stellmacher Paul Wacht, ev., Jmll. (Edler). — Kärner August Hamich, kath., T. — Arbeiter Herm. Krusch, ev., T. — Tapezierer Hermann Romack, ev., T. — Schuhmacher Hugo Dittner, ev., S. — Arbeiter Oscar Fröhlich, kath., S. — II. Stallmann Ernst Berger, ev., T. — Arbeiter Wilhelm Senje, ev., T. — Stellmacher Paul Henrich, kath., T. — Arbeiter Georg Müller, ev., T. — Lackierer Paul Matzschka, ev., S. — Tapezierermeister August Senft, kath., T. — Eisenbahngespächträger Josef Kaufsch, kath., T. — Eisenbrecher Gustav Bräunle, ev., T. — Kleiderer Albert Bergheim, jüd., S. — Zimmermann Franz Nichte, kath., T. — Klempner Franz Teichel, kath., S. — Arbeiter Anton Kaufsch, kath., S. — III. Arb. Vincent Gil, kath., S. — Lackierer Alfred Lange, kath., T. — Arb. Max Matzgan, kath., T. — Monteur Paul Rentwig, kath., T. — Tapezierer und Decorateur Max Erner, ev., T. — Arbeiter Johann Kania, kath., T. — Schlosser Oscar Dambroski, ev., T. — Tischler Johann Wladisch, kath., T. — Schmirer Richard Müller, ev., S. — Schuhmacher Augustin Berkerich, kath., T. — Sattler Otto Müller, ev., T. — Arbeiter Otto Jung, ev., S.

Todesfälle. I. Arbeiter Friedrich Pientny, 49 Jahre. — Wilhelm, S. des Arbeiters Felix Groha, 2 M. — Schneidermeister Frau Anna Bischof, geb. Müller, 34 J. — Adkin Vertha Pöhl, 29 J. — Arbeiterwitwe Marie Wischke, geb. Henz, 59 J. — Hausw. Walter Rich. Gychon, 38 J. — Friedrich, S. des Briestragers Karl Hein, 5 J. — Zimmermann Hermann Schulz, 2 J. — Arbeiterin Juliana Dörster, 61 J. — Lithograph Adolf Köhler, 53 Jahre. — Wilhelm, S. des Malermeisters Franz Schirodt, 1 Jahr. — Kermacher Gustav Hilbig, 33 J. — Cigarrenmacher Felix Kurel, 36 J. — II. Schmied Johann Sabuste, 52 J. — Schlosser Carl Bödmer, 46 J. — Schneiderfrau Caroline Rindner, geb. Heimlich, 51 J. — Eisenbahn-Arbeiter Robert Lesoldi, 60 J. — Tischlerfrau Anna Graumann, geb. Jollner, 51 J. — Drechslermeister David Böttner, 51 J. — Arbeiter, Sohn des Zimmerers Adolf Schmede, 16 M. — Schornsteinfegermeister Anton Franke, 45 Jahre. — Dienstmädchen Auguste Schüpke, 18 J. — III. Paul, S. des Corradierers Paul Hebler, 2 M. — Ida Kaufner, ohne besond. Stand, aus Hnodel, 3 J. — Hauswältterin Sabina Conrad, geb. Thomser, 53 J. — Dienstmädchen Maria Jöfister, 21 J. — Dienstmädchen Signe Kufke, 15 J. — Arbeiter Johann Deidot, 22 J. — Turt, S. des Sattlers Heinrich Kawanitz, 2 M. — Elisabeth, T. des Schlossers Fr. Altmann, 3 M.

Wir lösen unser Geschäft auf
und veranstalten einen
Total-Ausverkauf
zu noch nie dagewesenen
staunend billigen Preisen.
Jacoby & Selbiger
Damen-Mäntel-Fabrik
Ohlauer-Strasse 7
zum blauen Hirsch.

*Hochelegante Läden-
Einrichtungs-
billig zu
verkaufen.*

*Geschäftslokale part.-
I., II. u. III. Stg.
zu ver-
mieten.*

Feinst. jung. Rostfleisch
17.85 empfiehlt
Nixdorf Rostfleischerei
Stockgasse 16.

Die
Währungs-Frage
und
die Socialdemokratie.
Eine gemeinschaftliche Darstellung
der währungsrechtlichen Zustände
und Kämpfe
von **Max Schippel.**
Preis 30 Pfennige.
Zu beziehen durch die Expedition
dieses Blattes.

Herrenhosen
in allen Längen u. Weiten
selbst für den Wohlbeleibtest.
sehr billig
viele in Kachener Kammingarn
anerkannt gutes Fabrikat,
fest und
für die Hälfte
der früheren Preise in sehr
schönen Mustern u. Sorten
Goldene 74
2. Etage, Ohlauerstr. 74.

Wegen Todesfall
gänzlicher Ausverkauf
meines **Rohtabaklagers**
zu herabgesetzten Preisen.
G. Titze, Büttnerstraße 27. 1886

Stadt-Theater.
Donnerstag:
„Doppelt in der Unterwelt.“
Freitag:
„Das Heilig.“

Lobe-Theater.
Donnerstag:
„Die verkaufte Glocke.“
Freitag:
„Die verkaufte Glocke.“

Victoria-Theater.
Direction Müller.
Sollständig neues Programm.
Wochens: Nummeriert 1. und
2. Band 75 Pf., 3. und 4. 50 Pf.,
5. und 6. 75 Pf., 7. und 8. 50 Pf.,
9. und 10. 60 Pf., 11. und 12. 40 Pf.

Freitag, den 6. März, Abends 8 1/2 Uhr,
im kleinen Saal des Conservatoriums:
Vortrag
des Herrn Dr. O. Prange über:
„Die nationalökonomische Entwicklung
in Folge der Währungsfrage.“
Anfang 7 Uhr. 1897

Wilhelm Langner
Cigarren-fabrik
Blumenstraße 38
empfehlen sein Lager selbstgepresster
Cigarren
einer gereinigten Mischung

wichtig für 11865
**Schuhmacher
und Zuschneider**
in es sich meinen Nähapparat
nebst Anleitung anschaffen.
Danach ist ein jeder nach einigen
Stunden Unterricht in Hande,
nach jedem auch abnormen Fuß
einen passenden Zeilen, sowie den
Zuschneid dazu zu besorgen. Die
jenigen, die schon mit andern
Werkeln arbeiten, können mit dem
meinen schneller arbeiten. Seit
ist Geld! Preis des kompletten
Werkes inkl. Unterricht: 6 Mk. Je
größer die Vorkenntnisse, demelänger
und ausführlicher der Unterricht.
Um schleunige Anmeldungen bitte!

C. Bundt,
Stockgasse 27, II.

**Frauenfrage
und Socialdemokratie**
von
Lily Braun-Gizycki.
Preis 20 Pf. Z.
Zu beziehen durch die Expedition
dieses Blattes.

Geld oder Höhe zu jedem Zweck sofort zu
bergeben. Adr.: D. E. I. Berlin 43.

Herren- und Knaben-Garderobe
sowie sämtliche Arbeiterjacken empfiehlt am billigsten
E. Liedecke, Stockgasse 30.

Confirmanden!

 Schuhe & Stiefel für Knaben
und Mädchen.
Knopfstiefel 5.50 Mk.
Schwarzstiefel 5.50
Laghi fel 5.00
Schnurknopfstiefel 4.50-6.50
Zackstiefel 3.00

Ludwig Herz, Blücherplatz 4.

Ortskrankenkasse der
Klempner
zu Breslau.
Freitag, den 14. März cr., Vor Punkt 11 Uhr,
im kleinen Saal des Café restaurant, Unter 37
Ordentl. General-Versammlung.
Zweck: 1. Abwahlung des Vorstandes, 2.
3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20.
Um geschändete und veränderte Urkunden wird
Der Vorstand.

Wie klagt ich
Ein Nachbar vor
den
Arbeiter dem
in geschändeten Urkunden
Beweise in der Prozessualen Handlung
Preis 20 Pf. Gericht

Depesche.

Nicht oberflächlich, sondern genau durchlesen.
Um dem weniger bemittelten Publikum
entgegen zu kommen, dem es schwer fällt, bei den jetzigen gedrückten Zeitverhältnissen ein
Ableidungsstück zu erwerben, habe ich einen großen Posten nachstehend verzeichneter vorjähriger

Herren- u. Knaben-Garderobe

- zu diesem Zweck 2/3 des Preises und realen Werthes heruntergesetzt.
- Knaben-Weiten aus guten Stoffen gefertigt 0,50 Mk.
 - Kinder-Stoffanzüge in haltbaren, gewirnten Stoffen 2,50 Mk.
 - Kinder-Anzüge aus waschechtem Satin gefertigt 1,00 Mk.
 - Kindermäntel mit abknöpfbarer Pelzine 1,50 Mk.

Ganz besonders empfehle als nie wiederkehrende Gelegenheit

- Burischen-Sommer-Paletots aus den kostbarsten Stoffen gefertigt, bis zum Alter von 18 Jahren 5,00 Mk.
- Herren-Arbeits-Hosen 1,00 Mk.
- Herren-Weiten 1,50 Mk.
- Herren-Stoff-Hosen 3,50 Mk.
- Herren-Anzüge 10,00 Mk.
- Herren-Sommer-Paletots 5,00 Mk.

Wer für wenig Geld den Gentleman spielen will, empfehle zu noch nie dagewesenen Preisen

- Herren-Mäntel mit abknöpfbarer Pelzine 7,00 Mk.
- Haus-Jaquets 0,90 Mk.
- Stoff-Jaquets bis ganz schließend, mit Zug auch für Radfahrer geeignet sehr begehrt 4,50 Mk.

ferner bietet ich für die bevorstehende Sommerjaison die größte Auswahl neu angefertigter, hervorragender Neuheiten.

Confirmations-Anzüge

in allen Stoffarten I- und II-reihig, von 8 Mk. an bis zu dem Feinsten.
Herren-Anzüge, Sommer-Paletots, Kinder-Anzüge etc.
in allen Preislagen und apartem Geschmack wie nach Maß gefertigt.
Es kommt zum Bewußt, daß es im Interesse eines Jeden liegt, seinen jetzigen und voraus-
sichtlichen Bedarf bei uns zu decken, da sich eine solche Gelegenheit, derartig gute Waaren
zu solchen Preisen zu erhalten zu können, so schnell nicht wieder bieten dürfte.
Der Träger dieses Blattes erhält ein überraschend entzückendes Geschenk.

S. Hürtig, Breslau

Ohlauerstraße 84,
nur in der I. Etage. Eingang Ecke Schubbrücke.
nur in der I. Etage.